

# Bluts- und Luzeigeblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

33. Jahrgang.

**N. 81.**

Dienstag, den 13. Juli

**1886.**

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, den 17. Juli 1886, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.  
Schwarzenberg, am 8. Juli 1886.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Frhr. v. Birking.

Elbr.

### Bekanntmachung.

**Mittwoch, den 14. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr** sollen im hiesigen Rathhause Saale 1 Winterüberzieher, 1 Kommode, 2 Wanduhren, 2 Spiegel, Bilder u. a. m. gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.  
Eibenstock, 12. Juli 1886.

**Glaeser,** Vollstreckungsbeamter.

### Italienische Verhältnisse.

Man darf ein ganzes Volk nicht nach einzelnen Vorgängen beurtheilen; mitunter aber werfen einzelne Ereignisse grelle Streiflichter auf den gesammten Kultur- und Sittenzustand einer Nation und erheben sich dadurch über ihre eigene sachliche Bedeutung hinaus.

In Rom sieht man gegenwärtig mit größter Spannung dem Ausgange eines Prozesses entgegen, in welchem es sich um den Millionendiebstahl bei der Nationalbank des Königreichs Italien handelt. Es wurden seiner Zeit von Ancona nach Genua 2 1/2 Millionen Lira in Banknoten verschickt. Als man in Genua die Kisten öffnete, die die Scheine enthalten sollten, fand man darin nur ... Zeitungsmakulatur. Alle Beamten, die den Transport geleitet hatten, wurden verhaftet, langwierige Untersuchungen begannen, alle möglichen und unmöglichen Mittel (fogar Wahrsagerei und Magnetismus) wurden angewendet, die Diebe zu entdecken — aber umsonst. Endlich beschuldigte man einen gewissen Vaccarini, der Thäter gewesen zu sein, aber Vaccarini schien längst über alle Berge und die Nachforschungen nach ihm blieben fruchtlos. Endlich erlangte die Polizei die „sichere“ Kunde, der Gesuchte sei todt.

Vaccarini aber lebte ganz ruhig inmitten der Stadt und wohnte dicht neben dem Haupt-Polizeiamte! Mehrere seiner angeblichen Diebstahlgenossen wurde der Prozeß gemacht, sie wurden auch verurtheilt, aber das Volk war unzufrieden und noch mehr die bestohlene Bank, daß man die kleinen Diebe gefaßt habe, die großen aber entwischen ließ.

Bei dem Prozeß gegen die „Kleinen“ hatte sich als Advokat ein gewisser Lopez besonders ausgezeichnet. Es war dies ein armer junger Rechtsgelehrter, der sich erst kurz zuvor in Rom niedergelassen hatte und dem noch die Praxis fehlte. In dem Prozeß war er Officialverteidiger, was ja bekanntlich nicht viel einbringt. Trotzdem lebte er nach Beendigung desselben plötzlich auf großem Fuße, hielt sich Diener, Pferde und Wagen, machte mit Damen zweifelhaften Rufs kostspielige Reisen — kurzum er trieb einen fürstlichen Aufwand. Dieser schnelle Wechsel in seinen Verhältnissen erweckte Verdacht; man raunte sich zu, daß Lopez anstatt eines Verteidigerhonorars von den Dieben einen beträchtlichen Theil des Millionenraubes erhalten habe.

In Rom machte um jene Zeit ein Standaßblatt „Ezio II.“ viel von sich reden. Der Herausgeber war der „Volkstribun“ Coccapieller; dieser schrieb schlanke in seinem Blatte, Advokat Lopez habe die Hälfte der gestohlenen Summe von seinen Klienten in Verwahrung bekommen; aus dieser Quelle stamme auch dessen luxuriöses Auftreten. Lopez konnte erwidern, daß er es unter seiner Würde halte, sich gegen die Verdächtigungen des standalftichtigen Volkstribunen zu vertheidigen; aber er schränkte doch seinen Aufwand ein, schaffte Pferde und Equipagen ab und führte wieder ein solides Leben. Bald darauf wurde Coccapieller auch wegen seiner maßlosen Preßangriffe gegen das Ministerium verhaftet und die Verdächtigungen gegen Lopez gerietzen beim Publikum allmählich in Vergessenheit.

Nicht so beim Untersuchungsrichter! Der ließ Lopez heimlich beobachten. Etwa vor Jahresfrist stand gegen

den Professor Sbarbaro ein Prozeß an, welcher den Kultusminister durch die Pr.ße, in Briefen und ... thatsächlich beleidigt hatte. Lopez war sein Vertheidiger. Dieser donnerte im Gerichtssaale heftig gegen die Regierung und versprach für den nächsten Tag interessante Enthüllungen über die Minister vorzubringen. Dazu kam es aber nicht; er wurde noch am selben Abend verhaftet. Es wurde bei ihm Hausdurchsuchung vorgenommen und man fand dabei belastendes Material gegen ihn vor, so daß der Millionendiebstahl-Prozeß, in dem er einst als Vertheidiger auftrat, eine zweite Auflage erlebte, wobei Lopez als Angeklagter figurirt. Neben ihm erschienen noch 15 Personen auf der Anklagebank. Die Vertheidigung führen 15 Advokaten, darunter mehrere Abgeordnete. Die Staatsanwaltschaft hat 52 Zeugen vorladen lassen; die Nachfrage nach Zuhörerbillets war so groß, daß der Gerichtspräsident noch besondere Tribünen errichten ließ. Man nimmt an, daß der nun begonnene Prozeß etwa einen Monat dauern werde.

Wir haben geglaubt, diese interessante Vorgeschichte des Prozesses unseren Lesern unterbreiten zu sollen; in der nächsten Zeit werden die Blätter häufiger Notizen über die Gerichtsverhandlungen bringen, die durch das Vorstehende eine Illustration erhalten.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Meldung, daß Se. Majestät der Kaiser auf der Durchreise von Ems nach Gastein in München einen kurzen Aufenthalt nehmen werde, um den Prinzregenten zu begrüßen, wird den Münchener „Neuesten Nachr.“ jetzt als durchaus zuverlässig bezeichnet. In München soll diese Mittheilung lebhaft Freude hervorgerufen haben. Ein Besuch des Prinzregenten beim Kaiser ist nach der Rückkehr Sr. Majestät von Gastein zu erwarten.

— In den Reichslanden Elsaß und Lothringen stehen demnächst die Gemeinderathswahlen bevor und halten die eingeborene wie die eingewanderte Bevölkerung in einer gewissen Aufregung. Namentlich in den Hauptstädten Straßburg und Metz gehen die Wogen der Bewegung ziemlich hoch. In Straßburg hat sich ein aus angesehenen Persönlichkeiten der altangesessenen Bevölkerung bestehendes Komitee gebildet, welches in einem Aufrufe die Zusage gab, „daß keine Partei, keine Meinung von der zukünftigen Vertretung im Gemeinderath ausgeschlossen werden solle“. Trotzdem wurden aus der von dem Komitee aufgestellten Kandidatenliste die Eingewanderten grundsätzlich ausgeschlossen, worüber unter den Letzteren nicht geringe Verstimmlung herrscht. Da übrigens die Zahl dieser Eingewanderten sehr stark ist und auf 30,000 veranschlagt wird, so sollte man meinen, daß bei einer kräftigen und einigen Aktion die Altdeutschen recht wohl ansehnliche Erfolge eringen und nicht bloß eine Anzahl Gemeinderäthe auf eigene Faust durchsetzen, sondern auch bei den sicher nicht ausbleibenden Wahlkämpfen zwischen den verschiedenen Parteien (Liberalen und Ultramontanen) ihr Gewicht wirksam in die Waagschale werfen könnten. Anstatt zu lamentiren und die Hilfe der Regierung anzurufen, sollte man daher das Heil lieber in einer stolzen Selbsthilfe suchen.

— Oesterreich. An demselben Tage, an welchem in Prag die feierliche Enthüllung des Kaiser-Josef-Denkmal's hätte stattfinden sollen, die aber aus „Rücksichten auf die öffentliche Ordnung“ verboten wurde, hat laut einer aus Prag kommenden Mittheilung in dem der Prager Gemeinde gehörigen Paradiesgarten ein tschechisches Vereinsfest zu Gunsten der Errichtung eines Zizladenkmal's stattgefunden. Das in einem geschlossenen Vereinsgarten projektierte Kaiser-Josef-Fest hätte die Ruhe gestört — von dem in einem öffentlichen Vergnügungsort stattfindenden Fest zu Gunsten eines dem hussitischen Vandalenhauptling zu setzenden Monumentes war ein Gleiches nach Ansicht der Behörde nicht zu befürchten. Die Kaiser-Joseffeier verboten, die Zizlafeier erlaubt — dieses drastische Nebeneinander bedarf wohl keines Kommentars.

— Frankreich. Ein kürzlich erlassenes Gesetz bestimmt, daß die französischen Gemeinderäthe von jetzt an ihre Sitzungen öffentlich abhalten. Der Pariser Gemeinderath, immer bereit, sich politische Macht anzumessen, betrachtet die Öffentlichkeit als einen Sieg, dem andere entscheidendere folgen werden. In der ersten öffentlichen Sitzung des Gemeinderathes, die bereits vor der Verkündigung des Gesetzes gehalten wurde, sprach der Gemeinderath Hovelacque das große Wort gelassen aus, daß von dieser Sitzung an eine neue Ära anheben und die Öffentlichkeit der Gemeinderathssitzungen rasch eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen werde; denn jetzt könne der Gemeinderath endlich in die große revolutionäre Ueberlieferung eintreten. Das Ziel der Revolutionäre ist die alte Kommune von Paris, vor der Paris und Frankreich zitterten und die dem Konvent ihren Willen vorschrieb. — Das Andenken an die Kommune von 1871 ist indessen wohl noch zu frisch, als daß man zu befürchten brauchte, Frankreich werde so bald unter die Herrschaft solcher Elemente zurückfallen.

— Rußland. Der „Schles. Ztg.“ schreibt man aus Warschau, es werde seit einiger Zeit unter den Polen in Rußland die Idee einer Verständigung zwischen Polen und Rußland lebhaft erörtert. Zu Gunsten einer solchen Verständigung wird die „große und nahe Gefahr“, die den Polen von Seiten Deutschlands drohe, geltend gemacht. Der amtliche „Warschewski Dnjewnik“ verhält sich indessen diesen Erörterungen gegenüber affallend kühl. Das Organ des Generalgouverneurs erklärt: „Die polnischen Politiker, welche einen gewaltigen Zusammenstoß zwischen der germanischen und der slavischen Welt in Aussicht stellen und für diese Eventualität das Polenthum als einen Wall bezeichnen, an welchem der deutsche Ansturm sich brechen wird, machen sich damit in sehr bedenklichem Grade der poetischen Lizenz und der patriotischen Ruhmredigkeit schuldig. Schon im Jahre 1812 hat sich diese polnische Legende als falsch erwiesen und das Polenthum konnte damals nicht einmal das von Napoleon I. soeben frisch geschaffene Fürstenthum Warschau von seinem Untergange retten. Und wenn die Kraft des Polenthums schon zu Anfang dieses Jahrhunderts sich als viel zu schwach erwies, was kann es heute bedeuten, heute wo die Stärke der Armeen nicht nach Hunderttausenden, sondern nach Millionen gezählt wird? Im Jahre 1870 haben die

Deutschen nach Frankreich über eine Million Bajonnette gebracht. Mit Rußland einen Krieg zu beginnen, werden sie selbst mit einer solchen Armee sich nicht unterfangen. Rußland gegenüber werden sie schon weit imponanter auftreten müssen. Angesichts solcher Riesenkräfte, was können da noch die Polen bedeuten? Ihr nationaler Patriotismus mag die Bedeutung der Dienste überschätzen, welche sie der einen oder der anderen von den kämpfenden Mächten erweisen können. Aber der Staatsmann kann sich über den wahren Werth keinen Täuschungen hingeben, und daher ist es ziemlich naiv, von Rußland zu erwarten, daß es um den Preis von Konzessionen sich eine Mitwirkung erkaufen wird, die nicht die mindeste Bedeutung hat."

— Italien. Neuerdings ist in Italien wieder die Frage wegen Aussöhnung des Papstthums mit dem italienischen Königthum in Fluß gebracht worden und sonderbarer Weise auf Anregung eines ehemaligen garibaldischen Obersten, der darüber eine Broschüre veröffentlichte. Die Nothwendigkeit, einen Ausgleich zwischen der Kurie und der italienischen Regierung herbeizuführen, wird von allen Seiten übereinstimmend anerkannt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Obwohl die Theatersaison vor noch nicht langer Zeit erst geschlossen ist, steht die Eröffnung des Musentempels in hiesiger Stadt demnächst wieder bevor und zwar durch die gegenwärtig in Reichenbach i. V. weilende Direction Süßenguth. Der Ruf, welcher dieser Gesellschaft vorausgeht, ist ein besonders günstiger, und es stehen daher sehr genugsame Abende zu erwarten. Die genannte Direction ist überall, wo sie aufgetreten, in allen Kreisen beliebt geworden, und hat sich vornehmlich auch den Ruf der Solibität zu wahren und allgemeine Achtung zu erwerben gewußt; selbst ein vorzüglicher Künstler, hat Herr Director Süßenguth im Verein mit sehr schätzenswerthen Mitgliebern stets wohl gelungene Aufführungen gegeben. — Bei Herrn Süßenguths Popularität in Künstlerkreisen, als früherer Hofschauspieler, ist es ihm ermöglicht, sein Personal beständig auf der bekannten künstlerischen Höhe zu erhalten, wie er andererseits in den Stand gesetzt ist, durch direkte Verbindung mit den hervorragendsten Bühnenschriftstellern der Gegenwart jede epochemachende Novität eben so rasch wie große Bühnen dem Publikum vorzuführen. Wir verhehlen nicht, auf dies gediegene Unternehmen besonders aufmerksam zu machen.

— Dresden. Der Freitag Nachmittag von Wien über Prag nach Dresden gehende Courierzug ist Sonnabend früh 2 Uhr bei Pirna auf in Folge der Regengüsse niedergegangene Erdenmassen gefahren, und theilweise entgleist. Drei Wagen sind den Damm heruntergestürzt; glücklicher Weise ist Niemand verletzt.

— Dresden. In der Klinik des Herrn Dr. Credé auf der Chemnitzer Straße kam am Dienstag vor. Woche ein junger Mann mit einer bereits fünf Jahre im Wachsthum begriffenen, nunmehr mannshopfgroßen Geschwulst des Unterleibes, in welcher ein Echinokokkus (Blasenwurm) des linken Leberlappens erkannt wurde, zur Operation. Nach Eröffnung der Bauchhöhle beseitigte der geschickte Operateur glücklich die seltene Geschwulst, so daß für den Kranken vollständige Genesung bald zu erhoffen ist. Da die Blasenwürmer bekanntlich von Schaf und Hund auf den Menschen übertragen werden, so kann man vor dem näheren Umgang, besonders mit letzterem, nicht genug warnen. Das Thürichte Lieblosen und Küssen der Hunde, sowie das Streicheln derselben mit derselben Hand, die bald darauf Speisen zum Munde führt, hat schon manchmal die Uebertragung von Eiern des Blasenwurms auf den Menschen zur Folge gehabt.

— Dresden. In der Glasfabrik von Siemens ist seitens der Direktion dem gesammten Arbeiterpersonal, etwa 1000 Mann, gekündigt worden. Die Veranlassung hierzu ist folgende gewesen. Aus technischen Gründen ist es anerkanntermaßen nicht durchführbar, in den Glasfabriken die Sonntagsarbeit ganz zu beseitigen. Bisher war es nun in der Glasfabrik von Siemens üblich, die erforderliche Sonntagschicht, an der sich nur ein Theil der gesammten Arbeiter betheiligt, von früh 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr ausführen zu lassen. Da jedoch behördlicherseits die Theilnahme jugendlicher Arbeiter an solchen Schichten nicht gestattet wird, so sah sich die Direktion veranlaßt, die Zeitdauer der Sonntagschicht um eine Stunde zu verlängern und wurde dieselbe gleichzeitig in die Stunden von Sonntag Abend 7 Uhr bis Nachts 2 Uhr verlegt. Man wird zugestehen müssen, daß diese Neuerung namentlich in der letzteren Richtung den Arbeitern nicht sehr erwünscht sein kann, und dies kam am vergangenen Sonntag Abend auch dadurch zum Ausdruck, daß zur festgesetzten Zeit nur 8 Personen am Arbeitsplatz erschienen, während etwa 120 die Arbeit aufnehmen sollten. Andererseits muß noch erwähnt werden, daß die Betheiligung an dieser Sonntagschicht nur aller 14 Tage an den einzelnen Arbeiter herantritt. Die Direktion ist entschlossen, nach Ablauf der Kündigungsfrist diejenigen, welche sich der neuen Sonntagsarbeitszeit fügen, sofort wieder zu beschäftigen.

— Plauen. Am Donnerstag vor. Woche ist auf dem hiesigen Friedhofe von einem Aufseher eine Blumenmarderin abgefaßt worden, welche von einer größeren Anzahl Gräber Rosen und Nelken gestohlen hatte und damit das Grab ihrer Mutter in verschwenderischer Weise belegt und die übrigen Blumen zu einem Strauße zusammengestellt hatte.

— Bei einem Gewitter, welches vorigen Donnerstag in der Gegend von Bischofswerda austrat, schlug der Blitz im Dorfe Frankenthal in eine Häuslernahrung ein und richtete ein schreckliches Unglück an. Der Besitzer Steglich wurde getödtet, dessen Mutter so schwer verletzt, daß ihr Tod wahrscheinlich schon erfolgt ist, und zwei Kinder lange Zeit betäubt. Der in derselben Stube liegende schwer kranke Vater des Besitzers kam mit dem Schreck davon. Auch in Uhlst. a. T. wurde ein Mann vom Blitz erschlagen. In Kamenz hat der Blitz dreimal eingeschlagen ohne zu zünden. Vom Butterberg bei Bischofswerda beobachtete man in nordwestlicher Richtung noch mehrere Schadenfeuer, ohne mit Bestimmtheit die Orte bezeichnen zu können.

— Die Betheiligung an der neuesten Alpen- turnfahrt der sächsischen Turner ist, wie man dem „Leipz. Tagebl.“ schreibt, eine so zahlreiche, daß dieselbe ihren Vorgängern nichts nachgibt; es ist aber auch in diesen Unternehmungen ein besonderer Reiz enthalten, und wer einmal eine Fahrt in solchem Kreise mitgemacht hat, weiß auch den Unterschied gegen andere Extrafahrten zu finden. In kürzester Zeit füllt sich jeder Teilnehmer wohl in einer Gesellschaft, welche sich als ein großes Ganze betrachtet; dazu tragen vor Allem auch die besonderen Vorbereitungen wesentlich bei, und es ist etwas ganz Anderes, wenn man bei Ankunft an den einzelnen Stationen von Freunden empfangen wird, welche sich bereit stellen, um den Wünschen der Einzelnen mit Rath und That beizustehen, oder aber wenn man ankommt und sich seine Wege selber suchen muß. — Auch die Preisverhältnisse sind ganz ungewöhnlich billige. — Im Uebrigen hat der Bürgermeister Dr. Portugal einen Aufruf an die Bewohner von Graz erlassen, wo er im Hinblick auf die am 17. Juli cr. erfolgende Ankunft der sächsischen Turner an den Empfang erinnert, welchen die deutsch-österreichischen Turner beim vorjährigen allgemeinen deutschen Turnfest in Dresden fanden, und auf die allseitige freudige Theilnahme am letzten Schulvereinsfeste in Graz hinweist, welche zur Annahme berechtigte, daß die Gäste aus dem Lande, das den Allgemeinen Deutschen Schulverein am eifrigsten pflege, eine entsprechende Aufnahme in Graz finden werden.

### Der Krieg des Jahres 1866

Wißt sich in dem, was er Bitteres hatte, mehr und mehr im Volksbewußtsein aus, auch die Befestigten haben gelernt, ihn als eine historische Nothwendigkeit zu begreifen, der Raum geschaffen hat für das dauernde Bündniß zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich. Ein Wiener Blatt, die „Deutsche Wochenschrift“, kommt noch einmal auf die damaligen Ereignisse zurück und giebt über die Wiener Stimmung folgenden drastischen Bericht: Noch nie wurde eine Kriegserklärung mit größerer Begeisterung aufgenommen, als die im Jahre 1866. Wien jubelte laut auf; man schwamm in einem förmlichen Freudenrausch. Mit solcher Begeisterung wurde nicht einmal vor sechzig Jahren die Proclamation des „heiligen Krieges“ gegen Napoleon begrüßt. Die „Vollblätter“ veranstalteten in ihren Spalten förmliche Preußenmassakres. Die „Wig“blätter obenan. „Kikeriki“ und „Hans Jörgel“ gaben den Ton an. Da erschienen Bilder, wo Bismarck im Bette lag, mit blau in schwarz gedruckten fünf Fingern im Gesicht; ein mittelbeidiger Deutschermeister machte ihm Eisumschläge. Als nun gar im „Kikeriki“ ein Bild erschien, das einen von Wasser triefende nasse Feggen über einem Wasserhahn auswindenden Deutschermeister darstellte, der in der Umgegend des Erzherzog Karl-Monuments Aufstellung genommen hatte und, wie die Legende zum Bilde besagte, launig drohte: „Daß die Preußen mit einem „nassen Feggen“ davongehaut werden würden.“ da kannte der Jubel der Pfahlbürger keine Grenzen mehr. Diese illustrierte Rodomontade ging reißend ab; auf den Straßen zeigte man sich das Bild und lachte laut auf und beglückwünschte den „verfluchten Kerl“, der das prächtige Bild erfunden. „Ja, so wirb's den preußischen Windbeuteln gehen!“ — Das war die allgemeine Meinung. . . Der „Hans Jörgel“ sekundirte wader seinem „populären publizistischen“ „Voll“genossen. „Hans Jörgel“ und „Kikeriki“ hatten den Vogel abgeschossen! Vergebens wettete der ehrliche „Figaro“ gegen die „Ritter vom nassen Feggen“. . . Von St. Stephan zog am Morgen des 3. Juli eine feierliche Prozession über den Graben, Kohlmarkt, durch die Burg zur Mariabilder Kirche, um von der Gottesmutter die Fürsprache an Gottes Thron für einen Sieg der österreichischen Waffen zu erbitten. Der Kardinal Fürstbischof Rauscher führte den schier endlosen Zug. Eine Beklemmung, eine Aufregung, die in nichts der Schwüle des brennenden Juliwetters nachgab, lagerte über der Stadt, über den Gemüthern. Den ganzen Tag über herrschte die Aufregung vor, die am Nachmittag ihren Gipfelpunkt

erreichte. Da traf um 3 Uhr die telegraphische Nachricht ein, daß bei Königgrätz die Schlacht tobe. . . Die Oesterreicher sollten Vorteile errungen haben. . . Die Armee sei auf dem Vormarsche begriffen. . . Benedel habe einen wunderbaren Angriff vollführt. . . Das Preußenheer schide sich zum Rückzuge an. . . Man kann sich denken, welchen Jubel diese Nachricht hervorrief. Die Börseaner in der Strauchgasse, welche die auf Seidenpapier gedruckten Depeschen in Händen hielten, wurden von dem Passanten förmlich gebettelt, man möge sie das Telegramm lesen lassen. Alles war eitel Jubel und Freude. Unter den Eindringen dieser Nachricht bewilligte der Gemeinberath in seiner am Nachmittage des 3. Juli abgehaltenen Sitzung 20,000 Gulden für die Verwundetenpflege. Als bis zum Abend keine neuen Depeschen kamen, half man sich mit Gerüchten. Ein Sieg um den andern wurde verkündet. Die schwarzen Fähnchen auf den Kriegskarten in den Schaufenstern der Kunsthandlungen wurden an die böhmische und schlesische Grenze gesteckt. Die Straßentaktiker bewiesen haarfähr, daß die Oesterreicher bald in Berlin ihren Einzug halten würden. . . Um 8 Uhr durchliefen dumpfe Gerüchte die Stadt: Die Oesterreicher seien auf dem Rückzuge. . . Eine bange Stille trat ein. Die Ruhe vor dem Sturm. Die ganze Nacht über kam keine Nachricht. Erst in den Morgenstunden traf die vernichtende Depesche ein, welche über die Niederlage der Oesterreicher berichtete. . . Am Morgen des 4. Juli erschien das berühmte Schreckenstelegramm aus dem Hauptquartier: „Die Oesterreicher haben einen fluchtähnlichen Rückzug über die Elbe ergreifen müssen.“ 18,000 Gefangene, zahllose Fahnen und Geschütze waren dem Feinde in die Hände gefallen, 20,000 Tode und Verwundete! Massenhafte Mannschaften hat in der Elbe den traurigsten Tod gefunden! . . Ein Schrei der Entrüstung ging durch Wien. Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Bevölkerung. Die bejubelten Führer der Armee wurden, zum Glück nur mit Worten, gelächelt. Alle Bande der Ordnung schienen gelöst. Ja, man darf sagen, durch zwei Tage herrschte in Wien Anarchie.“

### „Der Herr Leutnant.“

Humoreske von Hermann Stube.  
(4. Fortsetzung.)

„August, haben Sie nicht gehört, der Herr Oberst haben geschickt. Sie sitzen wohl wieder auf Ihren Ohren?“ rief Christiane dem Burken zu.

„Der Herr Oberst, ist denn der schon wieder da, des hätt' ich garnicht geglaubt, daß der schon so früh wieder heime kommen würde.“

„Neben Sie doch keinen Unsinn, August. Der Herr Oberst sind ja heute Nachmittag noch garnicht aus dem Hause gewesen.“

„Ne, Gott straf mich, Christiane. Sie sind doch sonst 'ne sehr kluge Person, ich habe allen Respekt für Ihren Verstand. Aber ne, dieses Mal haben Sie sich wahrhaftig geirrt. Da bin ich, wees Gott, diesmal doch schlauer gewesen“, rief August triumphierend und rieb sich die Hände, als freue er sich einer ganz besonders gelungenen Heldenthat. „Wenn Sie wüßten Christiane —“

„Ja, schlau“, sagte Christiane, ohne auf seine letzten Worte zu achten, mit grimmiger Ironie, „furchtbar schlau sind Sie, ich sage Ihnen, August“, setzte sie ihm Töne tiefer Ueberzeugung hinzu. „Wenn Sie nicht mal eine tüchtige Frau kriegen, die Sie bevatert und auch bemuttert, dann nehmen Ihnen die Leute in Ihrer „sächsischen Gemietlichkeit“, (hier ahmte sie die Redeweise August nach) die Butter vom Brod. Das sage ich Ihnen.“

August wollte etwas erwidern, aber ein erneutes Klingeln schnitt die Unterhaltung, die schon einen etwas bedrohlichen Charakter anzunehmen begann, kurz ab.

Der Jüngling aus Meissen hatte sich auf einen kleinen Stuhl gesetzt und sich bereits vorbereitet, denselben mit der gewohnten Gemüthsruhe über sich ergehen zu lassen. Allein, das Erwartete erfolgte nicht, dafür aber etwas anderes, was in seiner Philosophie vom natürlichen Zusammenhange der Dinge einen gewaltigen Riß machte.

Der Oberst sah wie gewöhnlich vor seinem Schreibtische, der Eingangstür den Rücken zuehend. Aber als er bei Augusts Eintreten den Blick von einem Zeitungsblatte, in dem er bisher gelesen zu haben schien, erhob und sich hastig nach dem Eintretenden umdrehte, da lag auf seinem schönen, greifen Soldatenantlitz ein solcher Ausdruck hochfreudiger Erregung, ein so rothger Wiederschein tiefinnerster Glückseligkeit, daß selbst den blöden Sinnen des ehrlichen August eine Ahnung aufging: Hier muß etwas ganz besonderes vorgegangen sein.

„Gehen Sie sogleich zu Herrn Leutnant v. Templin“, rief ihm der Oberst zu. „Ich lasse ihn freundlichst ersuchen, unser kleines Souper heute Abend, ganz unter uns, fügen Sie hinzu — mit seiner Gegenwart zu beehren.“

Das war der Schlag für August: „Heute Morgen Stubenarrest und heute Abend beehren“, schwirrte es ihm durch den Kopf, „da möchte ich doch wirklich wissen —“

„Nun, August“, unterbrach der Oberst seine Betracht-

ungen. Sie sich gewöhnlich. . . welches bei allen zu hand von Tör nagel u werde nicht so . . . Borne g hinter d „Ich m werdend Angeleg anderen im Kla nädig i verweig er, sich v Mantel Pferd g sich bal freudige Zeitung daß ich Geschicht ich verga von neu nicht za er sich n Aug beillen, sondern Zeit gefu hier den der Sch registren die Mut Verwerf schließlich dem unfa von den Fleisch lo ihn, sohal „Ber so zu qu — der d doch glei „Her v. Temp von seine chen, id wie der menbaum gingen, „Tan „Sch au der Fleisch. „Jan heit diese stöß zu r Sie dem „Ru, sagte un richtete n Bestellung werden f habe mer und auf „Rei wissen S wahr?“ „Aber getränkt. „Sch Arbeitstif er fort, hielt ihm morgen z Als n griff Aug indem er Binde hi drehte er hinten, ar mähungen erstens, u auszuwei Ueberblick Rückzugli „Ne, er, „den „Lasse ist das fi gefanden dann in kein Gew schenen si mel auch

ungen. „Was stehen Sie da noch immer? Beeilen Sie sich und bleiben Sie nicht wieder so lange aus, wie gewöhnlich.“

„Nu!“ rief August beschwichtigend, (dies „Nu“, welches er stets mit besonderem Nachdruck und wie eine bei allen Gemüthsbewegungen anwendbare Interpunktion zu handhaben pflegte, durchlief immer eine ganze Stala von Tönen, ungefähr so, als ob Jemand mit dem Daumen nagel über die Tasten eines Klaviers fährt). „Nu, ich werde doch nicht lange fortbleiben, es ist ja doch garnicht so weit bis zu dem Herrn Leutnant.“

„Das ist auch ein Soldat, wie ihn Gott in seinem Borne geschaffen hat“, lachte der Oberst, als sich die Thür hinter dem schwaghastigen Burschen geschlossen hatte. — „Ich muß es mit Güte versuchen“, fügte er dann ernsther werdend hinzu. „Bei der Rolle, die Olga in dieser Angelegenheit zu spielen scheint, giebt es gar keinen anderen Weg. Wäre ich nur über diesen Punkt erst im Klaren. Ich habe das Mädchen noch nie so hartnäckig und verschlossen gesehen. Selbst ihrer Mutter verweigert sie jede Antwort. Da steht irgend ein tieferes Geheimniß dahinter. Was war denn nur das?“, rief er, sich plötzlich unterbrechend, aus, „was da unter Templins Mantel hervorschaute; ich konnte es nicht erkennen. Mein Pferd ging zu schnell mit mir durch. — Doch das wird sich bald herausstellen. Ich habe heute schon so viel Freuden erlebt, hier streifte sein Blick liebevoll das Zeitungsblatt, welches er noch immer in die Hand hielt, daß ich glaube hoffen zu können, auch diese verdrießliche Geschichte werde noch ein erträgliches Ende nehmen. Doch ich vergesse ja beinahe ganz —“ rief er, als sein Blick von neuem auf seine Zeitung fiel und sich aller damit nicht zusammenhängenden Gedanken entschlagend, machte er sich mit erneutem Eifer an die unterbrochene Lektüre.

August war unterdessen seinem Versprechen, sich zu beeilen, gerade nicht sehr gewissenhaft nachgekommen, sondern hatte im langsamen Dahinschlendern hinhänglich Zeit gefunden, alle kleineren Vorfälle des Straßenlebens, hier den Bank einiger Höferrinnen, dort die Kapalgereien der Schuljugend, mit strupulöser Aufmerksamkeit zu registriren, dann einem kleinen Jungen, der von der für die Mutter eingekauften Milch nachte, das moralisch Verwerfliche seines Betragens auseinanderzusetzen und schließlich noch geraume Zeit mit sittlicher Entrüstung dem unschuldigen Spiele zweier Dienstmänner zuzuschauen, von denen der eine einem großen Hunde ein Stück Fleisch lockend vor die Nase hielt, während der andere ihn, sobald er zuschnappen wollte, am Schwanz zurückzog.

„Gemeine Gesellschaft“, grollte er, „ein armes Thier so zu quälen. Das ist ja gerade so, wie in dem Buche — der alte Grieche — Wan — Tan — wie hieß er doch gleich?“

„Herr Leutnant“, rief er, kaum eingetreten, Herrn v. Templin zu, der sich bei seinem Erscheinen erstaunt von seinem Arbeitstische erhoben hatte. „Wees Kneppchen, ich habe ganz dran vergessen. Wissen Sie nicht, wie der alte griechische Seeräuber hieß, mit dem Plau-menbaum — oder waren es Birnen, die immer hoch gingen, wenn er darnach greifen wollte — Tan —“

„Tantalus meinen Sie“, sagte Bruno hell anlachend. „Sehen Sie, Herr Leutnant, ebenso machten es drüben an der Eke die beiden Dienstleute mit dem Stück Fleisch. Ist das nicht gemein?“

„Jawohl“, lachte Templin, der die naive Unverschämtheit dieses Naturkundes zu gut kannte, um daran Anstoß zu nehmen. „Nun sagen Sie aber, was bringen Sie denn eigentlich?“

„Nu, Sie werden sich wundern, Herr Leutnant“, sagte unser August, die Augen zusammenkneifend und richtete mit einigen Verzerrungen eigenen Fabrikats seine Bestellung aus. „Nu, habe ich nicht vorher gesagt, Sie werden sich wundern?“ lachte er triumphirend. „Ich habe mer auch gewundert. Auf'n Morgen Stubenarrest und auf'n Abend —“

„Kerl“, unterbrach ihn der Leutnant zornig. Woher wissen Sie das? — Uha — Sie haben gehorcht, nicht wahr?“

„Aber Herr Leutnant“, verteidigte sich der Meißner getränkt.

„Schweigen Sie“, rief Bruno und ging an seinen Arbeitstisch. „Kennen Sie das Papier, August?“ fuhr er fort, indem er den Burschen forscheud anblickte und hielt ihm den Brief, der ihm auf so seltsame Art heute morgen gekommen war, dicht vor die Augen.

Als wäre ihm plötzlich die Halsbinde zu eng geworden, griff August mit der rechten Hand an seinen Hals und indem er mit zwei Fingern schnell zwischen Hals und Binde hin und herfuhr, wie um dieselbe zu erweitern, drehte er den Kopf mit einer hastigen Bewegung nach hinten, anscheinend zu dem Zweck, seine Erweiterungsbe-mühungen dadurch zu erleichtern, in Wahrheit aber erstens, um dem scharf auf ihn gerichteten Blicke Brunos auszuweichen und zweitens, um sich durch einen schnellen Ueberblick von dem etwaigen Vorhandensein einer gedeckten Rückzugslinie zu überzeugen.

„Nee, Gott straf mich, Herr Leutnant“, stammelte er, „den Zettel habe ich noch nie nicht gesehen.“

„Lassen Sie doch Ihre Halsbinde in Ruhe. Was ist das für eine Haltung für einen Soldaten? „Still-gestanden“, kommandirte Bruno. „August“, setzte er dann in ermahnendem Ton hinzu, „haben Sie denn gar kein Gewissen. Erst horchen Sie, dann lügen Sie und scheuen sich obendrein nicht einmal, die Strafe des Him-mels auch dabei anzurufen?“

„Nu, Herr Leutnant, wenn Sie's denn partuh wissen wollen. Ich hab's geschrieben —“

„So, also doch“, lachte Templin. „Nun sagen Sie mir bloß einmal, August“, und dabei stellte er sich breit-beinig vor den Soldaten hin, stemmte beide Hände in die Hüften und näherte sein Gesicht, indem er den Oberkörper vorbeugte, dem seines Gegenübers bis auf wenige Zoll, nun sagen Sie mir bloß, was haben Sie sich eigentlich gedacht, als Sie diesen Brief schrieben?“

„Ja“, sagte August, indem er sich trotz des Kommando „Stillgestanden“ respekt- und instruktionswidrig den Kopf kraute. „So eegentlich gedacht habe ich mir gar nichts dabei.“

„Nicht“, lachte Bruno, den dies Menschenexemplar immer mehr zu amüsiren begann.

„Nun, August, wenn Sie sich auch nichts gedacht haben, so ist das doch der geschickteste Gedanke ihres ganzen Lebens gewesen. — Aber im Ernste — etwas muß Sie doch veranlaßt haben, diesen Musterbrief zu verfassen.“

„Nun ja, Herr Leutnant, hat auch — hat auch — Wie ich schon heute morgen hörte —“

„Horchte.“

„Nu, meinetwegen horchte, daß der Herr Oberst Sie in Stubenarrest schicken wollte, da — da meente ich, es könnte Ihnen vielleicht zu etwas behülflich sein, wenn Sie auch die geheimen Wege von dem Herrn Obersten kennen thäten.“

„August“, rief Bruno mit gehauchter Entrüstung. „Sie sind ja ein ganz schlechter Mensch. Horchen, Lügen und nun auch noch Verrath am eigenen Herrn? Drei so schwere Sünden an einem Tage? Wie wollen Sie das jemals in Zeit und Ewigkeit wieder gut machen?“

„Nu, ich habe es doch nich für meine Person gethan“, sagte der Meißner empfindlich. Ich dachte, der Herr Leutnant und unser gnädiges Fräulein —“

„Was ist mit Fräulein von Schering“, rief Bruno.

„Nu“, lachte der Bursche, indem er die linke Hand mit gespreizten Fingern erhob und das Gesicht soweit über die rechte Schulter abwandte, daß er den Leutnant nur noch aus den äußersten Augenwinkeln anschieln konnte. „Das haben wir doch lange gemerkt, wie es zwischen dem Herrn Leutnant und unserm gnädigen Fräulein steht.“ August renommirte hier und gestand dies auch naiv, wie er war, sogleich ein. „Unser Fräulein hat es ja doch unserer dicken Christiane erzählt und die Christiane“, setzte er mit Selbstbewußtsein hinzu, „hat vor mir keine Geheimnisse.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Zu den Obliegenheiten der Land-briefträger gehört bekanntlich auch die Annahme von Postsendungen auf ihren Bestimmungsgängen. Dieselben haben zu diesem Zwecke ein Annahmehuch bei sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmefendungen dient und nach jedem Bestellgange von einem Beamten der Postanstalt durchgesehen wird. Die Auslieferer können derartige Sendungen entweder selbst in das Annahmehuch eintragen, oder die Eintragung den Landbriefträgern überlassen. Geschieht das Letztere, so hat der Landbriefträger das Buch mit dem betreffenden Eintrag dem Auslieferer auf Verlangen vorzulegen. Auf diese Weise ist Jedermann in den Stand gesetzt, bei Auslieferung einer Sendung — abgesehen von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittelung des Landbriefträgers deren richtige und pünktliche Weiterbeförderung von vornherein sicher zu stellen.

— Eine eindringliche Mahnung für alle Frauen sollte der Heimgang des jungen Mädchens in Annaberg sein, welches am vorteyten Sonntag auf einer Vergnügungstour so plötzlich aus einem Leben voll blühender Gesundheit dem bitteren Tod in die Arme fiel. Wie mitgetheilt wird, ist der Gehirn-schlag, welcher die Bedauernswerthe getroffen, veranlaßt worden durch eine Hemmung der Blutirkulation, die durch zu starkes Schnüren des Korsets herbeigeführt war. Die Schnürung war eine derartig starke, daß die Mutter nur mit Mühe der Ohnmächtigen das Nieder zu öffnen vermochte. Die Verstorbene darf im wahrsten Sinne des Wortes als ein Opfer der Unsitte des zu starken Schnürens bezeichnet werden. Möge doch die Predigt dieses erschütternden Falles allen Korsetträgerinnen zu Herzen gehen.

— Die Auswanderung nach Amerika aus Deutschland ist in den letzten fünf Jahren bedeutend zurückgegangen. Sie betrug in diesem Jahr bis Ende Mai 33,977 Personen; im gleichen Zeitraum 1881 102,519 Personen.

— Schutz des Rindviehes gegen In-sekten. Das weidende oder arbeitende Vieh leidet von den Bremsen, großen und kleinen Mücken so viel, daß es oft durch das Abwehren derselben ebenso müde als durch die Arbeit selbst wird. Häufig wird es von dieser fatalen Plage derart heimgesucht, daß es sich nicht einmal satt fressen kann. Gegen dieses Un-gemach wendet man folgende Salbe an: Man nehme Aloe, Colonoquinten, Ochsen-galle, Raute und Weib-rauch, von jedem gleich viel, lasse sie in etwas Del

und Essig zusammenkochen und seihe sie schließlich ab. Beim Gebrauche streiche man den Ochsen oder Kühen etwas von der Salbe um die Augen und an alle solche Stellen des Körpers, an welchen sich die Fliegen am meisten ansetzen.

— Die blaue Grotte im Linderhof. Eines der größten Wunderwerke in den Schlössern des verstorbenen Bayernkönigs ist die bereits erwähnte sogenannte blaue Grotte in dem einsamen Schlosse Linderhof. Der Hügel, der dieses Wunderwerk birgt, thut äußerlich in Nichts das Geheimniß kund; da macht der Führer an einem Felsen etwas zu thun, und siehe da, es dreht sich ein Stück Berges und auf thut sich der Höhle Eingang; künstlicher, täuschender Tropfstein bildet die Wände, Decken und Träger, gedämpftes röthliches Licht erhellt den Weg und plätscherndes Geräusch schlägt an die Ohren; einige Stufen führen auf eine kleine Anhöhe und nun bietet sich das Innere den überraschten Blicken dar. Die Grotte ist so weit, daß ein anderthalbstödiges Haus darin Platz hätte, um dieselbe ziehen sich Wege mit Kubestützen, dort zeigen sich auch Nebengrotten, Pfeiler und im Hintergrunde eine Erhöhung, auf der bei näherem Besehen ein prächtiges Tischchen nebst Stühlen von lauter Muscheln steht, das zum Beschaun der Grotte von hier aus einladet. In der Mitte erglänzt ein See, in den ein Bergstrom rauschend niederstürzt und auf welchem der zierliche Vohengrinlahn sich schaukelt. Das Ganze ist magisch beleuchtet durch gedämpftes, weiches blaues Licht, ein feenhafter Anblick, der diese Welt vergessen macht und in andere Sphären versetzt. Plötzlich streift ein Lichtschein eine bisher dunkle Wand, es wird heller und heller, und es erscheint in immer klareren Umrissen ein Bild des Innern des Venus-berges: Tannhäuser, von Liebe ganz erfaßt, sich voll seiner Göttin ergebend, ein Bild, besonders schön in der Komposition und ergreifend durch seine plastische Darstellung. Aber damit nicht genug, es erscheinen auch noch der wandelnde Mond und der Regenbogen. Wahrhaftig, mehr, sollte man meinen, kann die Phantastie nicht erdenken und die Kunst nicht ausführen; wie mit umflortem Sinne verläßt man die Grotte.

— Revolverkanone. In Thorn wurden kürzlich auf dem Festungswall der neuen Stadt-Umwallung Schießversuche mit der neuen Revolverkanone unternommen. Diese Kanone dient für den Fall eines Angriffs auf die Festung dazu, die Festungsböden zu bestreichen; sie giebt 10 Schüsse hintereinander ab. Die Kugel krepirt sofort, nachdem sie aus dem Geschützrohr hinausgeschleudert ist und erreicht eine Entfernung von 80 bis 100 Metern. Die Versuche sollen ein günstiges Ergebnis gehabt haben.

— In Paris producirt man gegenwärtig, wie man der „Wiener Allg. Ztg.“ von dort schreibt, in vielen Salons ein kleines Kunststück, das von einem Zauberünstler in Mode gebracht wurde. Eine Dame der Gesellschaft setzt sich auf einen Bambusstuhl und man bedeckt sie mit einem großen Foulard, das alle Formen hervortreten läßt, schlägt dreimal in die Hände, hebt dann das Tuch weg und die Dame ist verschwunden. Vor einigen Tagen hatte der Vicomte v. L., der das Kunststück gelernt, eine große Gesellschaft geladen, um dasselbe mit seiner Gattin zu versuchen. Alles gelang vortrefflich, die schöne Gräfin setzte sich mit einem leichten Regligee auf den Stuhl, sie verschwand nach dem dritten Schläge, der Saal erdröhnte von Bravorufen und der Graf sagte strahlend, nachdem er sich längere Zeit an dem allgemeinen Staunen geweidet hatte: „Jetzt werde ich die Ehre haben, den Herrschaften die Verschwundene wieder zu bringen.“ Der Graf begab sich ins Nebenzimmer, als er aber nach längerer Zeit nicht erschien, suchte man ihn und fand ihn ohnmächtig in seinem Schlaf-zimmer. Die Gräfin war nämlich für immer verschwunden. . . Wie sie in einem zurückgelassenen Schreiben meldete, hat sie es vorgezogen mit einem Freunde des Hauses durchzugehen und hierzu die kleine Kunstpause benützt.

— Einen eigenartigen Tanzanlaß hat kürzlich ein Pester Verein gewählt. Der Leichen-Verein „Droben sehen wir uns wieder“ veranstaltete vor einigen Tagen ein Abendbränzchen mit Tanz zum Besten der Anschaffung eines neuen Leichenwagens. Eine seltenere Veranlassung zu einem Balle wird sich wohl kaum finden lassen!

### Chemnitzer Marktpreise

vom 10. Juli 1886.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 65 Pf. bis 10 Mt.	— Pf. pr. 50 Stio
poln. weiß u. bunt	8	85
sächs. gelb u. weiß	8	40
Stoggen preussischer	7	15
sächsischer	7	—
fremder	6	90
Braugerste	—	—
Futtergerste	5	75
Hafer, sächsischer	7	10
Hafer, verregmeter	—	—
Roggenbren	9	—
Mahl- u. Futtererbsen	7	50
Hen	3	—
Stroh	2	20
Kartoffeln	2	—
Butter	2	—

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

## Vorläufige Anzeige.

Dem sehr verehrlichen Publikum von Eibenstock und Umgegend beehre ich mich hierdurch mitzutheilen, daß ich demnächst einen

## Gastspielcyclus v. Theatervorstellungen

mit meinem vollständigen Ensemble (dem Gesamtpersonal des Stadttheaters in Torgau) geben werde. Meine seither erzielten glänzenden Erfolge, sowie die Zuneigung und ungetheilte Sympathie des Publikums meines jetzigen Wirkungskreises geben mir den Muth, annehmen zu dürfen, daß ich auch die schätzbare Gunst des dortigen Publikums mir bald zu erringen im Stande sein werde und zeichne mit Hochachtung und Ergebenheit

Direktor Julius Süssenguth.

### Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unseres durch den plötzlichen Tod entzogenen lieben Sohnes Otto, fühlen wir uns veranlaßt, Allen hierdurch den innigsten Dank auszudrücken. Dank daher den lieben Nachbarn für die gespendeten Liebesgaben und Blumenpenden, Dank dem geehrten Herrn Lehrer Dieß für die Begleitung mit seinen Schülern zur letzten Ruhestätte, Dank den lieben Vätern des selig Entschlafenen für die gespendeten Liebesgaben, sowie Dank für die zahlreiche Begleitung zum Grabe. Der Herr möge ihnen Allen ein reicher Vergelter sein und in Gnaden vor solchen Schicksalsschlägen bewahren.

Die tiefgebeugten Eltern:  
Hermann Bley u. Frau

**Brust- und Lungenleidende,** und solche Personen, welche an **Kuusten, Asthmen, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des achten rheinischen

**Trauben-Brust-Honigs**

als das reinste, edelste, und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehme und zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 2 Flaschengrößen à Mk. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 1, nebst Prospect in Eibenstock bei E. Hannebohn; Schönheide: Richard Lenk; Johannegeorgenstadt: in der Apotheke.

**ff fettes Mastochsenfleisch**

10 Pfd.-Packt = 6 M.

**ff Ochsen-Zalg** 10 Pfd.-Packt = 3,50 M.

**ff Speck** à Pfd. 70 Pf.

**ff Blut- und Leberwurst** 10 Pfd.-Packt = 6,50 M.

**Schwartwurst** 10 Pfd.-Packt = 3,50 M.

Alles portofrei gegen Nachnahme.

Mastochsen-Schlächterei & Wurstfabrik

**F. S. Laue-Nießschmann.**

Leipzig, Colonadenstr.

## Zur Anfertigung künstlicher Gebisse,

sowie Umarbeiten nicht passender, Piecen, Reparaturen und Plombiren jeder Art empfiehlt sich unter Garantie und mäßigen Preisen

**Wilh. Deubel.**

Atelier 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung.

## Velocipede

jeder Art empfehle, sowie Unterricht beim Fahren ertheile zu jeder Tageszeit. Reparaturen schnell und billig.

**Johannes Haas, Mechaniker.**

## Dampfbrannerei z. Eibenstock

empfeht stets frische Treber. Auch können dieselben in ganzen und halben Gebrauden abgegeben werden.

**Moritz Helbig.**



## Sonnabend, den 17. Juli: 28te Alpen-Extra-Fahrt

nach Tyrol, Salzburg und der Schweiz.

Seit 19 Jahren anerkannt angenehmste und beliebteste Reisegelegenheit zu sehr ermäßigten Preisen und mit directen Billets nach München, Salzburg, Reichenhall, Kufstein, Lindau, Zürich und Luzern und 15 anschließenden Rundtouren. Billetgiltigkeit 45 Tage! Rückfahrt beliebig (auch über Nürnberg, Bayreuth etc.) mit Unterbrechung und Benutzung aller Züge, welche betr. Wagenklasse führen. Wir bitten dringend, die Billetentnahme nicht bis zum letzten Tag anstehen zu lassen! — Letzte diesjährige Alpen-Fahrt 15. August. Ausführl. Programm à 30 Pf. durch: Franz Flemming in Zwickau und Herrmann Wagner in Leipzig. Eduard Geucke in Dresden.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres guten Gatten und Vaters, des Kaufmanns

**Friedrich Anton Boehm,**

sagen den innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eibenstock, am 12. Juli 1886.

## Feinstes präparirtes und patentirtes Hafermehl

hergestellt in der Leguminosen-Dampfmüllerei und Chocoladen-Fabrik von **Johann Scholz in Laubegast-Dresden**

nach Angabe des Gerichtschemikers Herrn Dr. Filsinger in Dresden, bietet vorzüglichem Ersatz der Muttermilch, ist ein kräftiges, leicht verdauliches Nahrungsmittel für Kranke, Refraktescenten und Magenleidende und wirkt ausgezeichnet gegen Diarrhöe, besonders hierfür mit bestem Erfolg bei Säuglingen etc. anwendbar.

Zu haben in Eibenstock bei Herrn **G. Emil Tittel.**  
" **R. Schürer.**



Die Erzeugnisse der **Königl. Sächsischen, Königl. Preussisch. und Kais. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:**

## Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Orig.-<sup>1</sup>/<sub>4</sub>- u. <sup>1</sup>/<sub>2</sub>-Pfund-Packungen sind mit Preisen u. Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

1. Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

**Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's** sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Eibenstock bei Cond. **Ludw. Siegel** und **E. G. Bretschneider**, sowie bei **Theod. Schubart**, in Johannegeorgenstadt bei Apoth. **Max Schneider** und bei **G. E. Troll**, in Schönheide bei **Oswald Rödger**.

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

## Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sobald ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

## Vier Tambourirerinnen

werden bei dauernder Arbeit sofort gesucht. Stücklohn per Woche 12--14 Mark. **Eduard Lautenhahn** in Willau.

Vier Stück noch in gutem Zustand befindliche **Hobelbänke** werden zu kaufen gesucht. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

## Kartoffeln.

Gute Speisekartoffeln, sowie etwas Futterkartoffeln hat noch abzugeben **Sammergut Blaumenthal.**

## Ein brauner Hund

ist zugelaufen u. kann gegen Insektionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden bei **Fürchtegott Schmidt.**

## Auf Tambourir-Maschine

suche ich ein geübtes Mädchen für Soutasch bei hohem Lohn. **Gustav Himmelreich** in Hohenstein bei Chemnitz.

## Ich vermiethe sofort einen größeren

Teil meines Hauses, das sich ebenso zu Privatwohnungen, als auch in Folge seiner günstigen Lage zu jedem Geschäft eignet.

**Emma verw. Vochn.**

## Mittel gegen Ungeziefer jeder Art:

Gut verträgliches Insectenpulver, Schwabepulver, G. Gurlings überseeisches Pulver, sowie die zur wirkungsvolleren Verwend. derartiger Pulver geeigneten Insectenpulver-Spritzen, Camphor, Naphtalin, Roschin, Patchouly, weißen und spanischen Pfeffer, Wanzentod, Mottenspiritus, Mottenpapier, Antifetin, Fliegenholz und Insectentinctur (diese gegen Ungeziefer bei Hausthieren) empfiehlt die Progen & Chemikalienhdlg. **J. Braun.**

## Auf meinem Neubau kann Schutt abgeladen werden.

**Max Rockstroh.**

## Fußboden-Glanz-Lack

von Franz Christoph, Berlin. Anstrich dauerhaft und hart, in 2 Stunden trocknend. Alleinige Niederlage bei **J. Braun, Drogen- & Farbenhandlung.**

## Neue Vollenheringe

empfeht **C. W. Friedrich.**

## Abonnements

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert. Die Exped. d. Amtsbll.

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burkhardtöb.	5,34	10,13	3,13	8,7	
Wohnitz	6,12	10,51	4,6	8,46	
Wohnitz	6,24	11,2	4,19	8,58	
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	9,19	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wohlfahrten	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautenfranz	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,35	9,21	1,43	6,55	
Wohnitz	5,49	9,34	1,57	7,9	
Marktneulirch.	6,18	10,0	2,23	7,35	
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,21	6,19	
Marktneulirch	4,44	8,21	1,35	6,36	
Wohnitz	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schöneck	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautenfranz	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wohlfahrten	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,30	11,40	5,7		
Wohnitz	8,53	12,3	5,31		
Wohnitz	8,11	9,14	12,21	5,49	
Burkhardtöb.	8,49	10,9	1,00	6,28	
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 " 10 " " Chemnitz.  
Mittags 11 " 50 " " Adorf.  
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.  
5 " 10 " " Adorf.  
Abends 8 " " " Aue resp. Chemn.  
9 " 50 " " Jägergrün.